

## Der Klangrausch der Doppelchörigkeit

Der Regensburger Kammerchor trotzte engagiert den Temperaturen in der vollen Neupfarrkirche.

21.07.2023 | Stand 21.07.2023, 14:53 Uhr

Andreas Meixner



Dem Kammerchor gelangen in der vollen Neupfarrkirche viele berührend schöne Momente Foto: Andreas Meixner

Von Andreas Meixner

**Regensburg.** Die Doppelchörigkeit ist zweifellos eine der Königsklassen der Chormusik schlechthin, was Angelika Achter bewogen hat, mit ihrem Regensburger Kammerchor damit gleich ein ganzes Konzert unter dem Titel „Pax Hominibus“ zu bestreiten. Ob die bis an den Rand gefüllte Neupfarrkirche dazu der ideale Raum war, dürfte für den Zuhörer tatsächlich eher eine Frage der Sitzposition gewesen sein, im vorderen Drittel sehnte man sich des Öfteren nach mehr akustischer Räumlichkeit.

Unter den schwülwarmen Bedingungen ein solches Programm zu präsentieren, war allerdings allein schon eine beachtliche konditionelle Leistung. Die Klanglichkeit musste sich allerdings erst anfangs finden. Johann Sebastian Bachs Motette „Komm, Jesu, komm“ litt deshalb auch über weite Teile an einer interpretatorischen Unschärfe, weil dynamisch stets zu dick aufgetragen wurde in Zeiten, wo Klein-Ensembles mit Continuo-Besetzung es uns schon lange vormachen, wie barocke Klangrede geht. Achter stülpte der Musik Bachs eine Neo-Romantik über, an der die tiefe und berührende Aussage des grandiosen Werkes mangels Feinzeichnung ersticken musste. Das Dialogische und zueinander Kommentierende zweier Chorgruppen ging zu Gunsten eines zweifellos mächtigen, aber hüftschweren Chorklangs leider verloren.

### Schweigerische Harmoniefolgen

Die drei zeitgenössischen Stücke von Pawel Lukaszewski, Wolfram Buchenberg und Andrzej Koszewski gelangen dagegen vortrefflichst, da war der Kammerchor ganz in seinem Element in einer hohen Differenziertheit und Gestaltungsfreude. Da waren auch intonatorische Verwerfungen, die das ganze Programm immer wieder leicht durchzogen, nicht auszumachen. Drei achtstimmige Motetten aus dem Opus 110 von Johannes Brahms bildeten die Mittelachse des einstündigen Konzerts, darunter geriet „Ich aber bin elend“ in wunderschön schwelgerischen Harmoniefolgen am besten.

Das hätte den Werken von Felix Mendelssohn-Bartholdy – „Warum toben die Heiden“ und „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ – und den Auszügen aus Josef Rheinbergers unfassbar schönen „Cantus Missae“ (teils im Gastdirigat von Stefanie Rademacher und Alexander Feih) auch gut zu Gesicht standen. Selten ließ der knapp 50-köpfige Chor sich da wirklich Zeit, den Harmonien in der Binnenspannung nachzuspüren, sich einfach völlig hinzugeben und die Klangschönheit zu zelebrieren. Und das, obwohl man sich auf der anderen Seite in großer Leidenschaft und Freude dem Klangrausch hingab, beseelt und sichtbar durch alle Stimmen.

### Innigliches Dirigat

Das war überhaupt die eigentliche große Qualität des Konzerts jenseits stilistischer und gestalterischer Fragen: Es wurde mit großem Engagement und Beseeltheit gesungen, es gelangen natürlich vielfach berührend schöne Momente, die das Publikum den Atem anhalten ließ.

Da spielte es auch keine Rolle, dass es vor allem in den hohen Stimmregistern manches Mal an Homogenität im Forte fehlte, weil der Ausdruck ja stimmte und die hohe Grundqualität des Ensembles jederzeit zu greifen war.

Und wer Angelika Achter in ihrem übergroßen und inniglichen Dirigat erlebt, dann kann einem ohnehin nur das Herz aufgehen. In diesem Jahr werden es tatsächlich 30 Jahre sein, dass sie dem Kammerchor vorsteht. Welch ein Geschenk für Regensburg! Möge es noch lange so bleiben!